

Die Kugel richtig platzieren



GEFAHREN BEI EXTREMEN SCHUSSITUATIONEN

Häufig stehen Bock oder Hirsch nicht scheibenbreit auf 100 Meter. Schießexperte Andreas Bach erklärt an verschiedenen Situationen, wo der richtige Haltepunkt liegt, was Sie über die Anatomie des Wildes wissen und bei Nahschüssen beachten müssen.



NAHSCHUSS UNTER 20 METERN

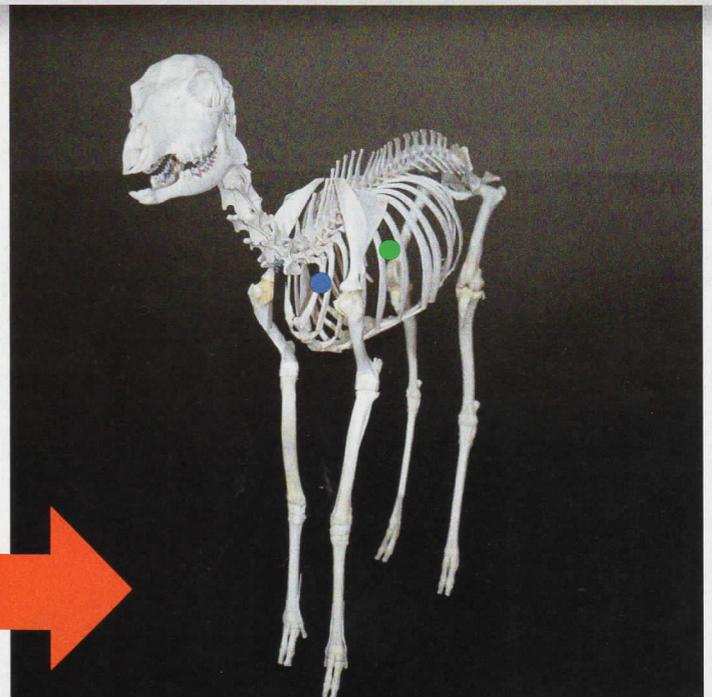
Der erste Schnittpunkt der Flugbahn des Geschosses und der Visierlinie des Zielfernrohrs liegt bei etwa 50 Metern (m). Unter dieser Schussentfernung liegt der Treffersitz tiefer als der Haltepunkt ●. Deshalb muss höher in Richtung Rückenlinie ● gezielt werden. Jedoch ist vielmehr zu beachten, dass Projektile geringfügig taumeln. Nach etwa 100 m hat der Drall es stabilisiert. Gerade bei schlecht abgestimmter Waffen-Munitions-Kombination ist das Taumeln so stark, dass durch die Präzession (vereinfacht: Kreiseln) die Geschosse schräg auf den Wildkörper schlagen. Manche deformieren dann nicht mehr, überschlagen sich im Wildkörper und werden abgelenkt. So kann es auch beim auf zehn m breit stehenden Reh passieren, dass beim Kammerschuss der Ausschuss kurz vor der Keule derselben Körperseite liegt. Eine lange Nachsuche mit anschließender Hetze ist dann nicht selten der Fall.



SCHRÄG VON VORN

Dass ein Bock wie dargestellt zusteht, kommt häufig während der Blattjagd vor. Wenn der Jäger nun auf den gewohnten Haltepunkt ● auf der Kammer zielt, durchschlägt die Kugel nur einen Lungenflügel und danach Zwerchfell sowie Gescheide. Eine längere Nachsuche wäre der Fall und das Wildbret sicherlich verunreinigt. Deshalb sollte der Halte-

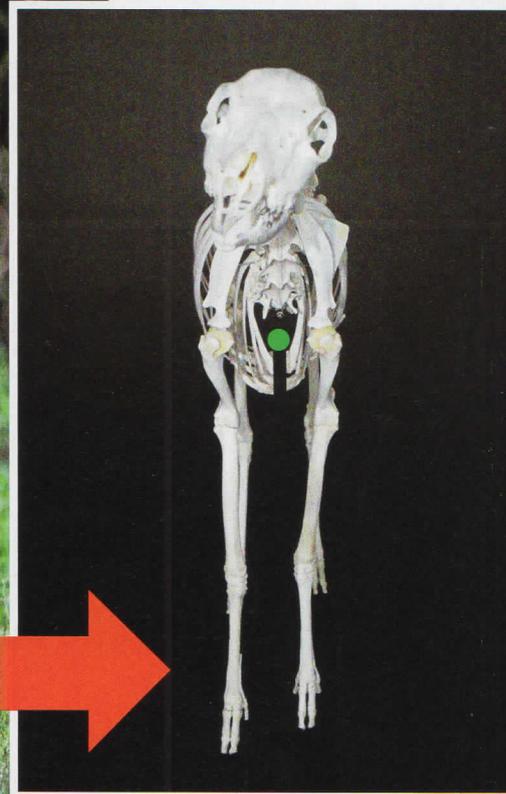
punkt mehr in Richtung Stich ● verlegt werden. Aber Vorsicht: Trifft die Kugel auf das Blatt oder das Kugelgelenk, kann sie vom Knochen abgelenkt werden. Der Bock ginge schwer krank ab und ein Schnitt würde übrig bleiben. Eine lange Nachsuche mit Hetze steht dann an, deren Ausgang ungewiss ist.



SPITZ VON VORN

In einem solchen Moment bleiben nur zwei Möglichkeiten, eine Kugel anzutragen: Zum einen direkt auf den Stich ●, zum anderen auf den Träger ● schießen. Erstere Variante würde, wenn der Schuss exakt zwischen den Läufen platziert ist, den Bock sofort an den Platz bannen. Das Problem ist, dass nicht nur Herz und Lunge, sondern auch großes und kleines Gescheide sowie gegebenenfalls die Keulen vom Projektil durchschlagen werden. Eine Kontamination des Wildbrets ist die Folge und kann, wenn es sich um ein Teilerlegergeschoss handelt, zum fast völligen Verlust dessen führen. Der Trägerschuss ist, wenn überhaupt, nur für geübte Schützen möglich. Doch wenn Rehwild äst, bewegt sich dieser Bereich stark. Deshalb ist er keine wirkliche Option. Steht ein Bock also spitz zu, muss der Finger gerade bleiben und so lange gewartet werden, bis er breit steht!

Fotos: Karl Heinz Volkmar, Joachim Jenrich

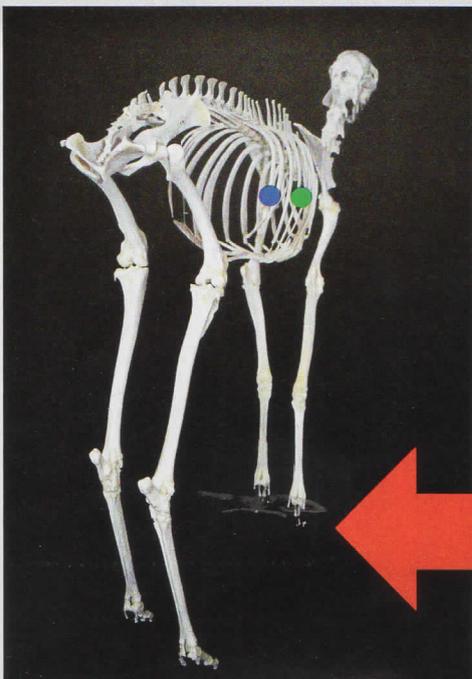


SCHRÄG VON HINTEN

Ein Schuss auf den gewohnten Haltepunkt ● würde hierbei nur den vorderen Teil des rechten Lungenflügels durchschlagen. Das Herz wäre unverletzt. Der Ausschuss liegt in diesem Fall zwischen den Vorderläufen. Bei langsam ansprechenden Geschossen wird er nicht viel

größer als der Kaliberdurchmesser. Die mögliche Folge: eine lange Todflucht. Besser ist es, auf den hinteren Rippenbogen ● zu zielen. Somit werden beide Lungenflügel und das Herz getroffen. Der Bock wird an den Platz gebannt. Zudem liegt der Ausschuss auf dem

Knochengelenk oder dem Blatt. Er ist größer, und es werden – sollte das Reh wirklich flüchten – zuverlässig Pirschzeichen geliefert. Das geht zulasten des Wildbrets, denn das Vorderblatt an der Ausschusseite wäre, wenn überhaupt, nur noch für Gulasch geeignet.



SPITZ VON HINTEN

Genau wie bei der Situation des spitz zustehenden Bocks bleiben nur zwei Treffermöglichkeiten. Erstere wäre der Schuss ins Weidloch ●. Dieser verbietet sich aus hygienischen Gründen, da die Richtung des Wundkanals nur zu einem geringen Grad geschätzt werden kann. Zu viel Gewebe muss durchdrungen werden, um im Leben anzukommen. Die zweite Möglichkeit wäre der Schuss auf den Träger ●. Auch hier sollte beachtet werden, dass er sich stark bewegt, wenn Rehwild äst. Werden Muskel und eventuell die Halswirbel nur angekratzt, führt der Treffer nicht zum Tod. Der Finger muss gerade bleiben. Denn wenn der Schuss nicht perfekt platziert ist, kommt der Bock nur schlecht an die Verletzung, kann sie also nicht sauberhalten und verendet qualvoll. Dieses Risiko ist einfach zu hoch. Lieber sollte gewartet werden, ob er sich breit stellt oder zu einem anderen Zeitpunkt die Chance gesucht werden.

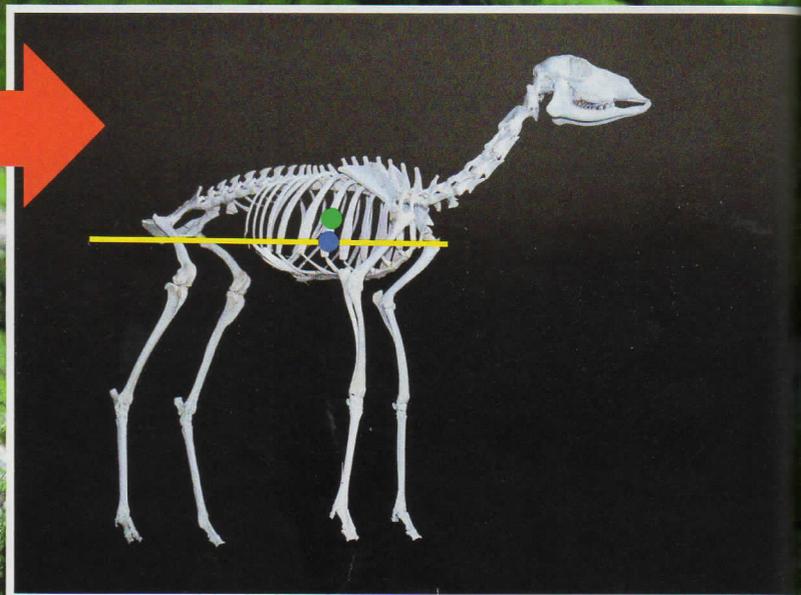


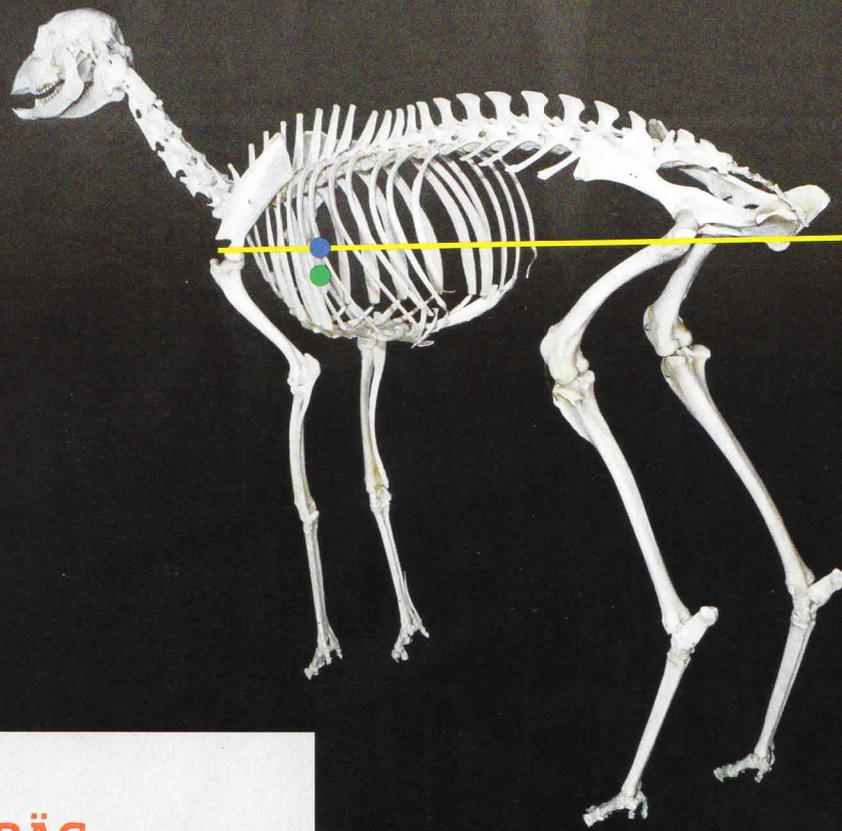
SCHRÄG VON UNTEN

In bergigem Gelände passiert es häufig, dass der Bock oberhalb im Hang steht. Grundsätzlich muss hier auf den Kugelfang geachtet werden! Beim Treffersitz muss der Jäger in dieser Situation bedenken, dass, wenn er auf den gewöhn-

ten Haltepunkt ● visiert, das Projektil den oberen Teil der Lunge durchschlägt und danach den Rücken zerstört. Der Bock wird dann zwar augenblicklich an den Platz gebannt, doch das wohl wertvollste Wildbretstück zerstört.

Um das zu verhindern, muss man sich die Mitte — des Wildkörpers denken und dort hinzielen ●. So getroffen, durchschlägt das Projektil nicht nur beide Lungen, sondern auch das Herz - der Rücken bleibt intakt.





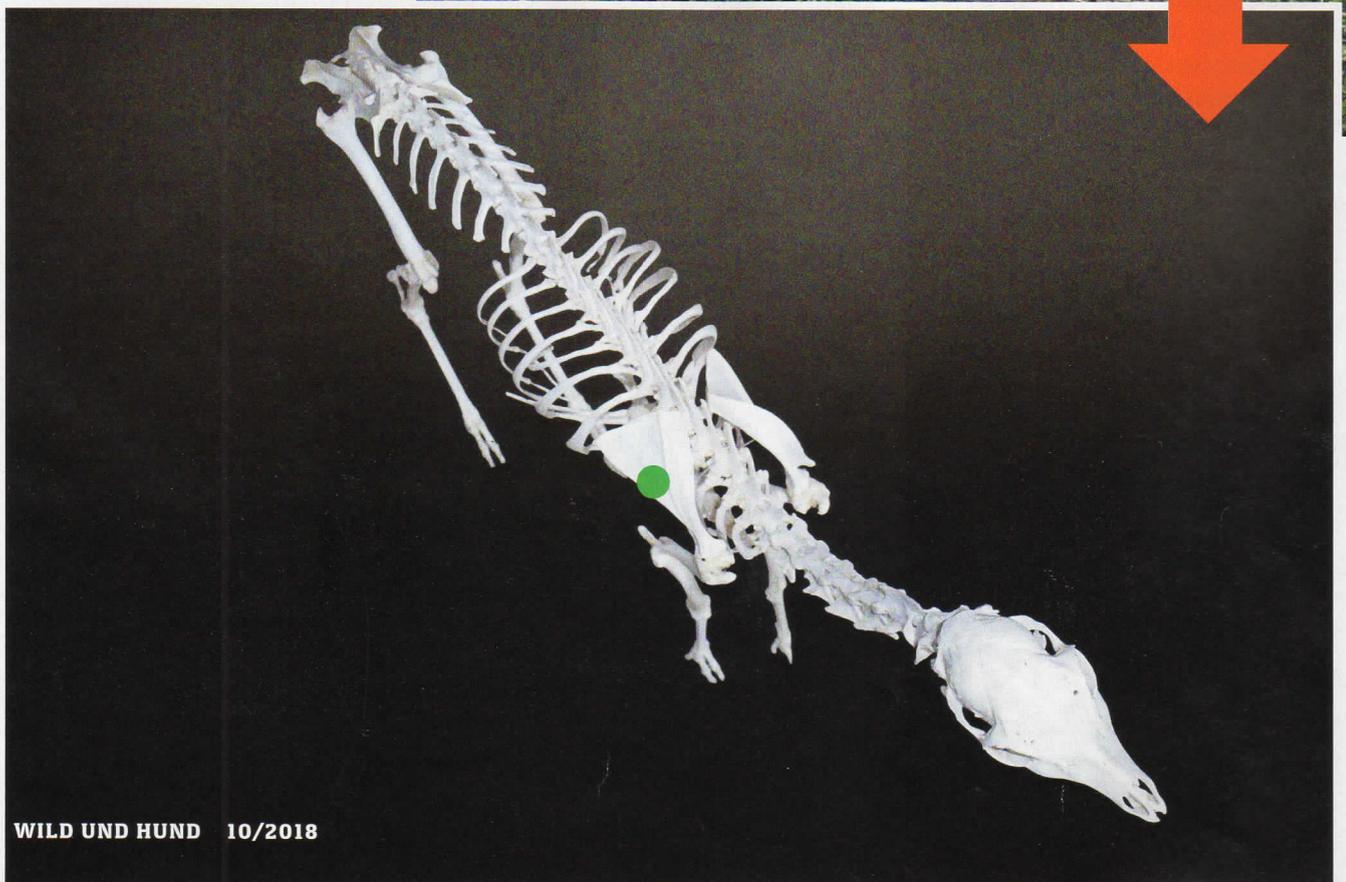
SCHRÄG VON OBEN

Sie ist die wohl häufigste Situation, gerade im Bereich 20 bis 30 m um die fünf m hohe Kanzel. Ebenso wie bei Schüssen schräg von unten muss der Waidmann sich die Mitte — des Wildkörpers denken, denn gerät der Schuss zu tief, wird der nur untere Teil des einschusseitigen Lungenflügels getroffen. Eine Todsuche ist die Folge. Die Wahrscheinlichkeit dieses Szenarios ist sehr hoch, denn in diesem Nahbereich wird häufig die Montagehöhe nicht beachtet. So kann es auch dazu kommen, dass ein schwaches Kitz unterschossen wird. Um das zu verhindern, muss der Haltepunkt ● in Richtung der Rückenlinie ● verschoben werden. Herz- und Lungentreffer lassen es dann blitzartig verenden.



Steil von oben

Es handelt sich um einen häufig unterschätzten, schwierigen Schuss, der sehr große Gefahren birgt. Oft kommt es vor, dass ein Stück direkt neben dem Hochsitz austritt. Sichert es auch noch nach oben, sitzt der Zeigefinger schon mal locker, um die Chance nicht zu verpassen. Doch dann muss einiges beachtet werden: Die Montagehöhe muss exakt einberechnet werden! Beim Stück Rehwild liegt der Torso-Durchmesser zwischen etwa 15 und 20 Zentimetern (cm). Beim Damwild sind es zehn cm mehr. Da man den Rücken wegen der Wildbretentwertung nicht durchschießen möchte, hält man dann eher auf der Blattschaukel ● an. So bleiben als Trefferfläche nur etwa fünf bis zehn cm übrig. Die Montagehöhe sorgt für einen Tiefschuss von fast fünf cm. Somit wird das Reh maximal angekratzt, der Damhirsch einseitig in der Lunge getroffen. Zudem kann es passieren, dass das Projektil von der Blattschaukel abgelenkt wird und gar nicht in den Wildkörper eindringt. Eine schwierige Nachsuche ist die Folge. Solch ein Schuss ist deshalb und wegen der Abprallergefahr enorm gefährlich. Das Geschoss sollte lieber im Lauf bleiben!



Fangschuss

Ist ein Fangschuss auf ein liegendes Reh auf wenige m notwendig, besteht oft das Problem, die horizontal verlaufende und sehr kleine Wirbelsäule des Trägers zu treffen. Wichtig: In diesem Moment geht es darum, das Stück so schnell wie möglich vom Leiden zu erlösen. Der Wildbretverlust ist zweitrangig. Unerfahrene Jäger schätzen dabei die Montagehöhe von circa fünf cm oft falsch ein. Der Schuss sitzt dann zu tief und kratzt lediglich das Gewebe an. Mit einer angepassten Schießtechnik kann dieses Problem behoben werden. Im Nahbereich liegt der Treffersitz auf dem senkrechten Balken des Absehens unterhalb des Zielkreuzes. Deshalb ist es besser, die Waffe um bis zu 90° zu drehen und mit dem senkrechten Balken die Wirbelsäule abzudecken. Dazu nimmt man den Ellbogen steil nach oben und verlagert das Körpergewicht auf das linke Bein (Rechtshänder). Mit ein wenig Übung passiert dieser Sonderanschlag schnell und intuitiv.

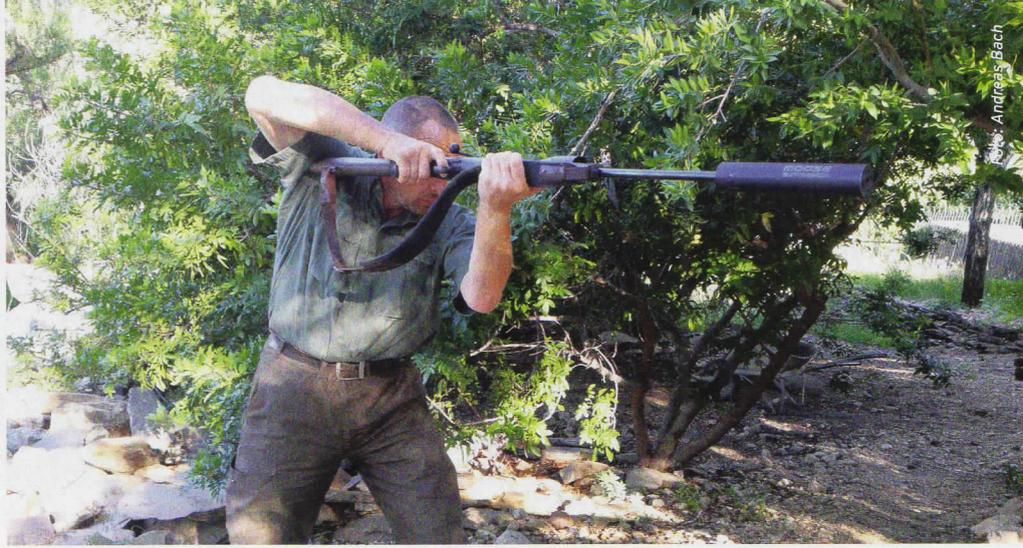


Foto: Andreas Bach

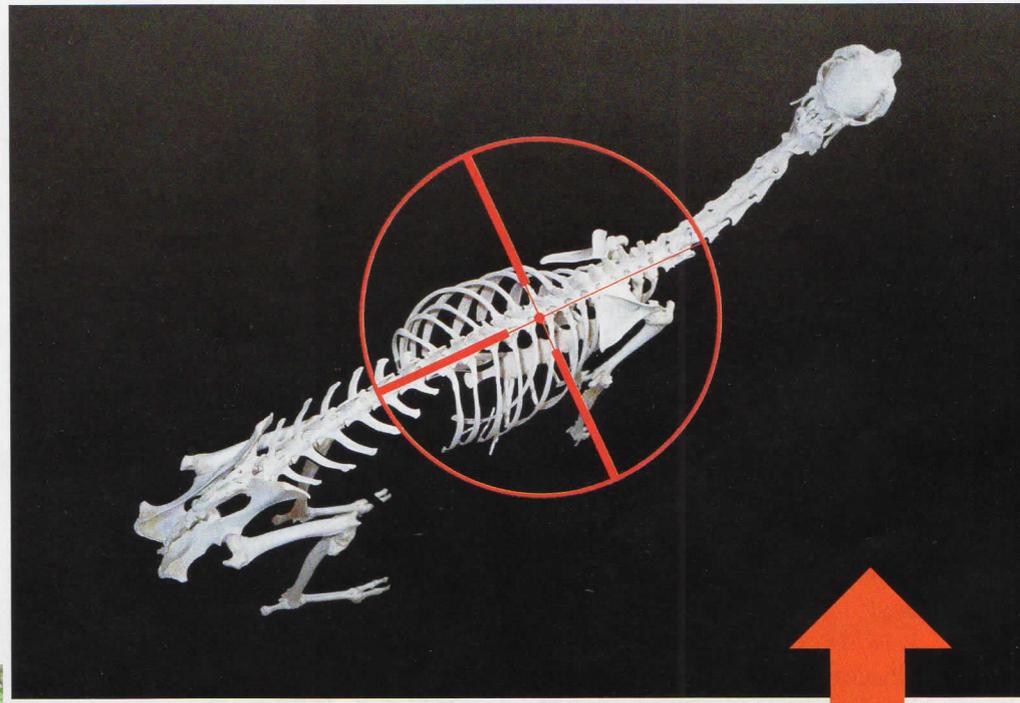


Foto: Beate Steinhilber, Joachim Jenfich